

Pro und kontra Amalgam

„Achtung, Amalgam!“ war die Kolumne unserer Gesundheits-Expertin Dr. Petra Bracht kürzlich überschrieben. Deren Inhalt zur Gefährlichkeit des quecksilberhaltigen Zahnfüllungsmaterials fordert den Widerspruch von Experten heraus.

„Allein die Dosis macht das Gift“ (Paracelsus). Selbst der Verzehr einer großen Menge Kochsalz kann zum Tode führen.

Bei dem Zahnfüllungsmaterial Amalgam handelt es sich um eine äußerst stabile Legierung, die nur in minimalen Dosen Quecksilber freisetzt, was zudem überwiegend über den Magen-Darmtrakt wieder ausgeschieden wird.

Von einer Gefahr für Patienten durch die Applikation von Amalgamfüllungen zu sprechen und zu raten, diese unbedingt aufwendig entfernen zu lassen, ist ziemlich verantwortungslos und führt zur Verunsicherung von Millionen Menschen mit Amalgamfüllungen. Es impliziert, dass diese von ihren Zahnärzten vergiftet wurden. Dem ist keinesfalls so. Die Vorteile einer Amalgamfüllung überwiegen auch heute noch den Nachteilen der Aufnahme einer relativ unbedeutenden Menge Quecksilber. Bei der Aufnahme von Quecksilber durch den Menschen rangiert beispielsweise der Verzehr von Seefisch weit vor der Aufnahme von Quecksilber aus Amalgamfüllungen.

Dass Amalgam, sobald es nicht mehr seinem originären Zweck dient, als Sondermüll entsorgt werden muss, trifft zu, gilt aber für alle Altmedikamente. Warum ist das also so erwähnenswert?

Problematisch hinsichtlich der Verwendung von Amalgam ist allerdings, dass sich heute noch mehrere Hundert Tonnen – mit zunehmender Tendenz – in den Abflussleitungen deutscher Zahnarztpraxen befinden. Die in diesen Leitungen vorherrschenden Bedingungen

bewirken, dass Quecksilber kontinuierlich und sporadisch in die Kläranlagen gelangt.

Gerade heute haben Abwasserverbände massive Probleme bei der Beseitigung des Klärschlammes. Die erst jüngst neu definierten Grenzwerte für Quecksilber im Klärschlamm lassen eine landwirtschaftliche Verwertung weitestgehend nicht mehr zu. Er muss zu vielfach höheren Kosten in Sondermüllverbrennungsanlagen verbrannt werden.

Wir, Normalbürger, bezahlen die Rechnung. **Jochen Slaby, Runkel**

☆☆☆

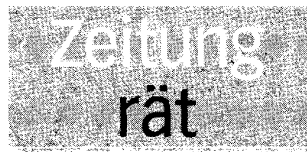
Amalgam in seiner Verwendung als zahnärztliches Füllungsmaterial blickt auf eine rund 200-jährige Geschichte zurück. Wenngleich diese durchaus als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden kann, wird die Verwendung als Medizinprodukt und das mutmaßliche Gefahrenpotenzial von Amalgam nach

wie vor kontrovers diskutiert. Grund dafür ist der Anteil an elementarem Quecksilber (etwa 50 Prozent) und die bekannte Toxizität dieses Elements, die jedoch abhängig von den Verbindungen, die das Quecksilber eingeht, stark variiert. Während organische Quecksilberverbindungen Umwelt und Gesundheit gefährden, ist die feste intermetallische Verbindung des Quecksilbers mit Silber, Zink und Kupfer in modernem, zahnmedizinischem Silberamalgam diesbezüglich unbedenklich.

Die zahnärztliche Praxis ist, neben der Ausrichtung auf den Patienten, seinen individuellen Gesundheitszustand und seine Mundsituation, immer eng an den derzeitigen Stand der internationalen Forschung gebunden, wie er sich in den Leitlinien und Empfehlungen

der Bundesinstitute und fachwissenschaftlichen Dachgesellschaften manifestiert.

Von dieser Seite gibt es klare Richtlinien, aus denen die Unbedenklichkeit der Verwendung von Amalgam als restauratives Füllungsmaterial hervorgeht. Laut der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK) liegt die Quecksilberaufnahme des Organismus durch Amalgamfüllungen in den Zähnen im Durchschnitt „in der gleichen Größenordnung wie die Quecksilberbelastung durch die Nahrung und ist toxikologisch unbedenklich“. In gleicher Weise urteilt das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: „Nach gegenwärtigem Stand wissenschaftlicher Erkenntnis besteht kein begründeter Verdacht dafür, dass ordnungsgemäß gelegte Amalgamfüllungen negative Auswirkungen auf die Gesundheit zahnärztlicher Patienten haben.“ In die



gleiche Richtung weisen auch die Ergebnisse der kürzlich veröffentlichten Studie des Scientific Committee on Health and Environmental Risks (SCHER) der Europäischen Kommission Opinion on the environmental risks and indirect health effects of mercury from dental amalgam (update 2014).

Auch aus Sicht der Bundeszahnärztekammer (BZÄK) und der Landes Zahnärztekammer Hessen (LZKH) sprechen zahlreiche Gründe für die Beibehaltung von Amalgam als Füllungsmaterial. Weltweit gibt es kein Füllungsmaterial, das so oft und intensiv auf eine mögliche Gesundheitsgefährdung hin untersucht wurde, wie es bei Amalgam der Fall ist. Keine Studie konnte den Nachweis für die These erbringen, dass das Vorhandensein von Amalgamfüllungen in einem

ursächlichen Zusammenhang mit den Krankheitsbildern steht, die vonseiten der Gegner der Verwendung von Amalgam in der Zahnmedizin genannt werden.

Aus dem Stand der Forschung lässt sich keine Notwendigkeit ableiten, vorhandene und intakte Amalgamfüllungen zu entfernen. Bei der Entfernung kommt es nachweislich zu einer kurzzeitigen Quecksilber-Belastung von Patienten und zahnärztlichem Personal. Wenngleich diese ebenfalls unter den Grenzwerten für eine mögliche negative Beeinträchtigung der Gesundheit bleiben, ist dennoch von einer unbegründeten Entfernung abzusehen.

Es geht in der Frage nach der Verwendung vom Amalgam nicht darum, Diskussionen zu unterbinden; diese sind ebenso nötig wie die wissenschaftliche Erprobung alternativer Materialien. Wichtig ist aber, eine in der Tat unnötige Verunsicherung der Patientinnen und Patienten durch wissenschaftlich nicht belegte Aussagen wie in dem Artikel von Frau Dr. Bracht in jedem Fall zu vermeiden.

Dr. Michael Frank, Präsident der Landes Zahnärztekammer Hessen

☆☆☆

Ungetrüb durch redaktionelle Einwände verbreitet Frau Bracht ihre meist platitudenhaften Gesundheitslehren, die obendrein, und das wiegt schwer, oft nur pseudomedizinischer Unfug sind, der aber sein gläubiges Publikum hat. Jüngstes Beispiel ist ein tiefer Griff in die Klamottenkiste namens Amalgamhysterie, tut's das nicht, gibt es ja noch die Zeckenbisse, die für alles gut sind und so weiter. Die FNP täte gut daran, diese Rubrik mit einer „Ente“ zu verzieren oder sie besser unter „Fortsetzungsroman“ firmieren zu lassen, dann wäre klar, um was es sich da handelt: Nicht bestätigt oder frei erfunden!

Dr. Wolfgang Wagner, Hünfelden